

Wöchentliche Mindensche Anzeigen.

Nr. 39. Montags den 28. Septbr. 1801.

1. Beförderung.

Seine Königl. Majestät von Preußen haben den pensionirten Lieutenant v. Stwolinsky den bisher von dem jetzt auf sein Ansuchen in Ruhe gesetzten Hauptmann v. Horn bekleideten Forstschreiber-Posten im Fürstenthum Minden Allergnädigst hinwiederum zu conferiren und ihm zugleich den Character als Oberjäger benzulegen geruhet. Gegeben Minden den 6. Septbr. 1801.

Königl. Preußl. Kriegs und Domainen
Cammer.

Haff. v. Hüllesheim. Delius.

2. Citatio Creditorum.

Da zur Ausmittelung des auf dem Vermögen des verstorbenen Bürgers Jobst Hermann Stoeveners in Versmold und seiner Wittwe haftenden Schuldenzustandes der Liquidations-Process eröffnet, und Terminus liquidationis auf den 7. Decbr. d. J. angesetzt ist: So werden sämtliche Gläubiger des Jobst Hermann Stoeveners und seiner Wittwe hiedurch öffentlich vorgeladen, ihre habende Ansprüche und Forderungen bey Gefahr nachheriger Abweisung gedachten Tages an gewöhnlicher Gerichtsstelle anzugeben, und die Richtigkeit derselben nachzuweisen.

Amt Ravensberg am 17. Septbr. 1801.
Kueber.

3. Notification.

Von Hochfürstlicher Hochstift Hildesheimischer Regierung ist im Gefolg der Ante. m 18. Juny d. J. auf Nachsuchen der von Kössinghchen und Wiesenhavenschen Familien erlassenen in den hiesigen Zeitungen, in den hamburger Correspondenten, und in der Mindenschen Anzeige bekannt gemachten Edictal-Ladung gegen alle, welche sich mit ihren Ansprüchen in Termino liquidationis am 9ten d. M. nicht gemeldet haben, Decretum präclusivum erkannt;

Zugleich werden alle etwaigen Erben der weil. Demoiselle Dorothea Catharine Justine Wiesenhavens einer Tochter des Rathes Johann Just Wiesenhavens, welche sich im Termino liquidationis nicht gemeldet haben, mit ihren Erbschafts- oder sonstigen Ansprüchen hiedurch präclubirt.

Decretum extrajudicialiter Hildesheim den 10. September 1801.

(L. S.)

6. Hochhausen.

4. Verkauf.

Mit dem öffentlichen und meistbietenden Verkauf des hiesigen alten Pfarrhauses soll nunmehr, nachdem ein neues Wohngebäude erbauet worden, Vermöge erhaltenen Auftrages in termino Sonabend den 24. Octbr. 6. A. bey hiesigem

R 2

Amte verfahren werden, weshalb sich Kauflustige des Morgens um 10 Uhr einzufinden haben.

Dies alte Wohnhaus ist im übrigen auf 178 Rtl. 12 Ggr 8 Pf. zum Abbrechen veranschlagt worden, und sollen die fernern Conditiones in termino selbst näher eröffnet werden. Sign. am Königl. Amte Rahden den 29. August 1801.

Berckenkamp.

5. Verpachtungen.

Es soll der dem Potsdamschen Waisen-
hause zugehörige große Dombreder-
Zehnte von Trinit. 1802. bis 1808. also
auf 6 nach einander folgende Jahre ander-
weit verpachtet werden. Da nun dazu
termini auf den 30. dieses, 21. Octbr. u.
11. Novbr. d. J. angesetzt sind; so kön-
nen sich Liebhaber dazu in besagten Termi-
nen Morgens um 10 Uhr auf der Krieger-
und Domainen-Cammer einsinden, ihr
Geboth eröffnen und gewärtigen, daß den
Meistbietenden mit Vorbehalt der Königl.
Approbation die Pacht dieses Zehntens
zugeschlagen werden wird.

Gegeben Minden den 16. Septbr. 1801.
Kdn. Pr. Krieger und Domainen-Cammer.
Haff. Nordenpflicht. Heinen.

Da der zur Dom-Küsteren gehörende
Frucht- und Blut-Zehnte zu Tössen
im Amte Petershagen mit der Erndte 1801
pachtlos geworden ist, so soll derselbe an-
derweit in termino den 15. Octbr. d. J.
morgens um 10 Uhr auf dem Dom-Ca-
pitel an den Meistbietenden verpachtet
werden. Die Liebhaber haben sich also am
15. Octbr. einzufinden die Bedingungen zu
vernehmen, und ihr Geboth zu eröffnen.

Minden den 3. Septbr. 1801.

Der Stift Leedensche neuentirsche Zuch-
Zehnte, der von den Zehntpflichtigen
bis 1803 zum Sackzehnten accordirt, und
in 5 Malt. Roggen 7 Malt 8 Schfl. Ha-
fer besteht, soll auf Mittwoch den 21.
Octbr. d. J. an den Meistbietenden verpach-

tet werden, woben zur Nachricht dienet,
das zugleich hinreichende Spandienste, die
das Korn von Neuentirchen abholen und
nach dem Stifte bringen müssen, dem
Pächter mit dabey übergeben werden sollen.
Es wollen sich dahero Pachtlustige besagten
Tages des Morgens 9 Uhr bey dem Gast-
wirth Hrn. Stratemeyer in Osterkappeln
einsinden. Leeden den 22. Septbr. 1801.
Greiff.

6. Nachricht von neuen Sonnen- Uhren die im Zimmer zu ge- brauchen sind.

Von den rühmlichst bekannten Müllers-
schen horizontalen Sonnenuhren die in
jedem von der Sonne bescheinbaren Zimmer
gebraucht werden können, um die Thurms-
Haus- und Taschenuhren richtig und genau
nach der Sonne zu stellen, hat der verdiente
Verfasser jetzt die dritte neue und verbess-
nerte Ausgabe in der Größe von 16 Qua-
dratzoll veranstaltet, und mit einer deut-
lichen Gebrauchsanleitung versehen, auch
für verschiedene Polhöhen Westphalens ein-
gerichtet; welche gegen 1 Rtl. gut Geld
das Exemplar, in freier Einsendung des
Geldes bey Twietmeyer in Lippstadt in
Commission zu haben sind.

7. Verlobungs-Anzeige.

Unsere Gönnern Verwandten und
Freunden machen wir unsere Verlos-
bung hiemit bekannt und empfehlen uns
der Fortdauer ihrer Gewogenheit und
Freundschaft gehorsamst.

Neunhaus in der Grafschaft Bentheim
und Lengerich an der Wallage in der Grafs-
schaft Lingen den 21. August 1801.

Johann George Fridrich Lützow.

Antoinetta Friederica Rump.

8. Todesfälle.

Da es dem Regierer unsererer Schicksale
gefallen, meinen geliebten Mann,
den Königl. Preuss. in Pension gestandenen
Hauptmann v. Horn nach einem 27 wö-
chentlichen Krankenlager der Wassersucht,

heute Morgen um halb 6 Uhr als den 20. d. M. im 70sten Jahr des Alters, sein zeitliches Leben mit einem bessern und ewigen Leben zu verwechseln; so verfehle ich daher nicht, diesen mir betroffenen schmerzhaften Vorfall, meinen entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst bekannt zu machen, und überzeuge mich ohne schriftliche Mitleidsbezeugung von deren aufrichtiger Theilnahme.

Hausberge den 20. Septbr. 1801.

Bermittwete Charlotte v. Horn.

Mit tiefgebeugtem Herzen mache ich meinen sämtlichen geehrten Verwandten und Freunden, den am 18. dieses erfolgten Tod meines einzigen Sohns, Franz Heinrich Abels ergebenst bekannt.

Er starb nach einem sechswochentlichen Nerven-Fieber im 27sten Jahr seines Alters.

Die Größe meines Verlusts läßt mich gewiß Theilnahme an meinem Kummer erwarten; und halte ich mich davon auch ohne schriftliche Versicherung überzeugt.

Halle den 20. September 1801.

Wittwe Abelen, geborne Delius.

9. Lektionen auf dem Friedrichs-Gymnasium zu Herford von Michaelis 1801 bis Ostern 1802.

I. Sprachunterricht.

1. Latein 1ste Kl. Horazens Episteln. Cicero vom höchsten Gute und vom höchsten Uebel. Livius B. X. XXI. Virgils Aeneis. Stylübungen 2 Stunden wöchentlich.

2te Kl. Ovids Verwandlungen. Cicero von der Freundschaft. Cäsar vom Gallischen Kriege. Prosodie. Übungen im Style.

3te Kl. Eutrops Entwurf der röm. Geschichte. Cornelius Nepos. Kleine Stylübungen nach Bröbers Grammatik, Gebdikens Lesebuch.

4te Kl. Bröbers Lektionen. Dessen Grammatik.

5te Kl. Anfangsgründe der Sprache.

2. Griechisch. 1 Kl. Homers Ilias G. VI. VII. Lucydides vom Peloponnesischen Kriege. Neues Testament.

2. Kl. Gebdikens Lesebuch.

3. Kl. Elementar-Unterricht.

3. Hebräisch. 1. Kl. das 2. B. Moses, 2. Kl. Anfangsgründe der Sprache nach Schulzens Chrestomathie.

4. Französisch 1. Kl. Moliere's Lustspiele. Boileau's Episteln. Übungen im Style und Sprechen.

2. Kl. Telemachs Begebenheiten. Stylübungen.

3. Kl. Gebdikens Lesebuch.

4. u. 5. Kl. Elementar-Unterricht.

5. Deutsch. 1. Kl. Anweisungen zu Ausarbeitungen. Übung im Vortrage, im Deklamiren.

2. Kl. Stylübungen nebst grammatikal. Unterricht nach Adelung.

3. Kl. Anweisung zum Brieffschreiben, zum Rechtschreiben. Übungen im Nacherzählen.

4. u. 5. Kl. Unterricht im prosodischen Lesen, aus dem Kopfe zu buchstabiren, Fabeln nachzuerzählen.

Englisch und Italienisch wird in Privatstunden gelehrt.

II. Wissenschaftl. Unterricht.

1. Kl. Religions-Unterricht nach Niemeyer. Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften nach Eschenburg. Allgemeine Völkergeschichte nach Hübler. Mathematik. Geographie der Europäischen Staaten nach Fabri. Alte Geographie nach d'Anville. Römische Alterthümer nach Ruperti.

2. Kl. Religionsunter. nach Seiler. Geographie mit der 1. Kl. Universal-Geschichte nach Schröck. Productentunde nach Crome, Arithmetik.

3. Kl. Religionsunt. nach Dietrichs. Geschichte der Deutschen nach Schröckh.

Geographie, Produktent. mit der 2 Kl. Anweisung zum Rechnen, aus dem Kopfe zu rechnen nach Kbhler.

4. u. 5. Kl. Religionsunterr. mit der 3. Kl. Geographie von Deutschland nach Gaspari. Naturgeschichte nach Raff. Rechnen. Kopfrechnen. Schön- und Rechtsschreiben.

Unsere Lektionen fangen am 18. Octbr. an. Am 1. Octbr. ist in unserer Schul- Kirche Nachmittags um 2 Uhr öffentliche Prüfung und moralische Censur, zu deren Beisohnung wir alle Gönner und Freunde unserer Anstalt einladen. Herford d. 21. September 1801.

Das Schulkollegium.

Ueber die Vortheile des Steinkohlenbrandes bey dem allgemeinen Gebrauch.

(Vom Herrn Berginspector Frölich zu Obernkirchen.)

(Schluß.)

Das Räuchern des Fleisches hingegen wird bey dem Steinkohlenbrande eben so gut verrichtet, wie bey dem Holzbrande, nur daß das Speck etwas gelblicher wird; das Fleisch selbst aber bleibt viel saftiger, trocknet nicht so sehr ein und bekommt einen angenehmen Geschmack.

So viel von dem häuslichen Nutzen des Steinkohlenbrandes. Ich will jetzt nur noch kürzlich von denjenigen Fabriken reden, die süglich und mit dem größten Nutzen bey Steinkohlen können betrieben werden, und in vielen Ländern zum totalen Ruin noch durch Holz geäuert werden.

Dieses sind Salzwerte, Glashütten, Brantweinbrenneren, Kalk- und Ziegelsöfen, Bierbrauereyen, Eisenhämmer und dgl. Daß die Fabriken bei Steinkohlen können betrieben werden, bedarf wohl kei-

nes Beweises, denn die Erfahrung hat dieses hinlänglich in mehrern Ländern gezeigt; daß aber dergleichen Fabriken noch an vielen Orten betrieben werden, ist um so weniger zu begreifen, da der Augenschein die Abnahme des Holzes an allen den Orten, wo diese Fabriken im Gange sind, zu deutlich zeigt. Vorurtheile treten aber auch hier gegen die gute Sache auf; blos allein geschärfte landesherrliche Verordnungen müssen hier durchgreifen, und der gute Erfolg wird bald eine Vorliebe für den Steinkohlenbrand bey jedem erwecken.

Hauptsächlich sind die Brantweinbrenner und Bierbrauer gegen diesen Brand eingenommen. Bald soll der Brantwein oder das Bier einen bösen Geschmack davon erhalten, oder die Blasen und Kessel werden zu geschwind vernichtet, oder das Feuer läßt sich nicht so gut regieren. Allein alle diese Ausflüchte werden nur von solchen Leuten vorgebracht, die nie diesen Brand selbst probirt haben, und bei dem Worte Steinkohle sich eine Wolke von Schwefeldampf denken.

Hier in der Gegend war dies der Fall auch, als die Steinkohlen zum Brantweinbrennen sollten angewandt werden. Jeder Brantweinbrenner äusserte lebhaft seine Vorliebe zum Holze. Widerlegungen fanden gar nicht Statt, und nur eine höhere Verordnung bewirkte das, was bisher durch alles Demonstrieren nicht möglich war. Seit dieser Zeit denkt kein Brantweinbrenner mehr an Holz; und ich glaube, wenn man denselben die Erlaubniß geben wollte, mit Holz zu brennen, so würde es doch von den wenigsten geschehen, denn die Vortheile des Steinkohlenbrandes sind zu groß, und die Waldungen sparen dadurch wenigstens in der hiesigen Gegend jährlich an 3000 Klafter Holz.

Wo eine solche Quantität Holz jährlich erspart wird, müssen nothwendig die Waldungen wieder zunehmen, und wenn man hiemit nun eine industriöse Behandlung

der Forsten verbindet, so werden unsere Nachkommen hinkünftig vor Holzmangel gesichert seyn, und uns nicht mehr den Vorwurf zu machen brauchen, Holzverschwender gewesen zu seyn.

Etwas über das Ausbringen der Flecken aus den Kleidern in chemischer Hinsicht, des sogenannten Spiegels im Sammt, und der Rostflecken aus Stahl und Eisen. *)

Dem Vorsichtigsten und dem Reinsten geschieht es, und oft ohne seine Schuld, daß Flecken in sein Kleid kommen: nicht allerorten sind eigene Degradirers, oder Leute die sich mit deren Ausbringung abgeben, und nicht selten machen diese Quacksalber, deren Kunst in einigen aufgerasteten Rezepten und sogenannten Arkanis besteht, das Uebel ärger und unheilbar, während sie sich immer ihr Wagestück theuer bezahlen lassen. Ich glaube daher nützlich zu seyn, wenn ich diesen Gegenstand näher beleuchte, und die dahin gehörenden Geheimnisse der allenthalben mehr als man es gemeinlich vermuthet geschäftigen Chemie ihnen faßlich aufschlicße. Dadurch gebe ich ihnen die Mittel an die Hand, ein kleines oder großes Unglück dieser Art mit einem sehr geringen Aufwand von Geld und Mühe selbst wieder gut zu machen. Und in was andern besteht wohl der größte Vorzug einer Wissenschaft, als in ihrer alltäglichen, gemeinnützigen Anwendung? Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria, fühlte und sagte schon vorlängst Phädrus.

Fremd muß es den meisten Ohren nun freylich klingen, wenn ich gerade zu be-

*) Aus dem Vat. iotischen Tagebuch der Kaiserl. Königl. Erblande.

haupte, daß man eigentliche in sich wesentlich verschiedene Flecken, nur dreyerley machen könne, und noch fremder, wenn ich hinzusetze, daß die Grundfarbe des Stoffs nie oder doch höchst selten genommen, sondern nur mit einer andern gleichsam übertüncht werde, die, hinweggeschafft die erste wieder zum Vorschein kommen läßt: ungefehr so wie ein Strich der Kreide auf einer schwarzen Tafel mit nassen Schwämme verwischt wird. Man stosse sich nicht daran, daß z. B. ein Tropfen Zitronensaft rosen rothen Laffent gelb färbt: die rosenrothe Farbe ist darum nicht destruiert, sie liegt nur verborgen unter dem gelben Fleck: schaffe man diesen fort, und das ursprüngliche rosenroth erscheint wieder in seiner ehemaligen Nuance — vorausgesetzt, daß man kunstmäßig zu werke gegangen ist, und bloß den alten Fleck ausgebracht, nicht aber einen neuen hineingemacht hat. Man glaube mir diese 2 Sätze einstweilen auf mein Wort, denn der Beweis aus der Chemie und der Physik hergeholt, würde mich hier zu weit führen, und doch vielen aus Mangel der nöthigen Vorkenntnisse unverständlich bleiben:

1) Fettflecke, Flecke durch Säuren, und Flecke durch Alkalien, d. h. durch laugenhafte, zum Theil auch ätzende Substanzen gemacht, sind also die drey Hauptgattungen, unter welche alle übrige nur immer denkbare geordnet werden können und müssen. Zur ersten gehören alle Del: Unschlitt: Wachs: Butter: Fett: Schmalz: Speck: Theer: Pech: und: Wagenölschmier: Besudelungen. Zur 2ten die Spuren die Zitronensaft, Essig, Wein, Urin, Döft und überhaupt die thierischen, vegetabilischen, und mineralischen Säuren, welchen Namen sie haben mögen zurücke lassen. Zur dritten endlich rechne ich die Flecken, welche die Laugen, ätzende Körper und Flüssigkeiten als z. B. Dinte lebendiger Kalk u. hervorbringen. Nun weiß man daß die verschiedenen Körper eine verschie-

dene Anneigung gegen einander haben, und diesen zufolge in Zusammenhang gebracht, und sich frey überlassen, sich oft wechselseitig, oft auch nur einseitig von einander losmachen, um sich mit dem andern näher zu verbinden, je nachdem ihre Chemische Verwandtschaft (so nennt man in der Kunstsprache diese Eigenschaft) doppelt oder einfach, und im letztern Falle stärker gegen den einen als den andern ist. Ein gemeines Beispiel dieser Verwandtschaften ist die Gerinnung der Milch durch die Eintröpfelung einer Säure. Darin besteht nun das ganze so sehr an sich gehaltene Geheimniß der Degraisseurs: die Alkalien schaffen vermöge näherer Affinität die Sauren Flecke; die Sauren Flecke jene der Alkalien fort: und sehr magere trockene, darum einsaugende Substanzen ziehen das Fett in sich, daß eine Stelle verunstaltet. Ist einmal der Fleck oder derjenige fremdartige Körper fortgeschafft, der den Ort worauf er saß, deckte, so kömmt auch die vorige Farbe wieder zum Vorschein, weil diese, wie bereits erinnert worden, nicht destruiert, sondern nur überlegt, überdeckt, gleichsam überklebset worden. Dieß kurz als Theorie vorausgeschickt, nun zur practischen Anwendung.

Alle Gattungen Polar- oder Siegelerden, gemeiner oder getrockneter Lösserthon, Brianconer oder sogenannte Schneiderkreide, und in Ermangelung alles dessen, und bey nahe am besten, gut ausgelaugte, getrocknete und fein durchgestiebte Holzasche auf den Fettfleck geschabt, dick aufgestreuet und mäßig angebrückt, ziehen ihn oft nach kurzer Zeit schon für sich allein aus, und bewürken es unfehlbar, wenn ein Blatt Lösspapier darüber gebreitet und mit einem warmen, nicht zu heißen Bigelisen, oder einem silbernen Löffel, worin man eine glimmende Kohle, die man anbläst, legt, einige mahl mit gewechselten Papier überfahren wird. Man muß sich die Nähe nicht gereuen lassen, die Opera-

tion 2 auch 3 mahl zu wiederholen, wenn man das erstemahl seinen Zweck nicht vollkommen erreicht haben sollte: und überhaupt ist es rätlicher, dabey zu langsam, als zu rasch vorzugehen. Bey Farben, die an der Sonne nicht abschließen, kann man des Bigelisens ganz entbehren: man legt das Kleid so hin, daß der überstreute Fleck ihrem Scheine durch etwa eine Stunde ausgelegt bleibt, und er wird verschwunden seyn. Die Asche, die Kreide, den Thon schafft man dadurch am besten weg, daß man das Kleid gut ausklopft, und anfänglich mit der Bürste gegen den Strich, zuletzt nach denselben vollends rein macht. Ist der Fettfleck aber schon alt und eingetrocknet, oder sitzt er wie Pech fest, und in Klümpgen darauf, so muß er erst durch neu darauf gebrachte und eingeriebene Fette aufgeweicht werden: am besten dient dazu frische Butter, es schadet nichts das dadurch der Fleck anfänglich größer und stärker wird, er geht darauf nur besser aus, und würde ohne diesen Kunstgriff gar nicht wegzuschaffen seyn. Wachstropfen auf Bänder, Spitzen, Tressen, mit Lavendelgeist oder rektifizirten Weingeist gehen durch geringes Reiben hinweg. Merkwürdig ist es, daß kleine Fettspritzerchen oder Punkte vorzüglich in Seidenstoffen, schon dadurch nicht selten ausgezogen werden, wenn man eine gemeine Stecknadel durchsticht, und sie ein Weilchen darauf läßt; aber nicht immer gelingt dieses Experiment ich glaube die Ursach davon, in der mehr oder mindern Verkältung der Messingcomposition zu finden.

Das beste Mittel zur Ausbringung der durch Säuren gemachten Flecke ist der flüchtige Salmiakgeist: man lasse sich aus der Apotheke um einige Groschen ein Drachma (Quentchen) Spirit: sal ammon. volat: holen, und bestreiche mit einem reinen Haarpinsel damit den Fleck, aber so vorsichtig, daß man damit die Grenzen des Flecks nicht überschreite, und augenblick-

Ich wird er verschwunden seyn: er erscheinert aber gern bald wieder, daher muß die Operation so oft wiederholt werden, bis nach der vollkommenen Trocknung es nicht wieder zum Vorschein kommt: nicht selten muß dieses 10 = 12 bis 20 mahl geschehen, je nachdem nemlich die Säure scharf war, und tief eingriff. Ich wüßte wohl Substanzen anzugeben, die es mit einemmale bewirkten; allein diese könnten der Festigkeit und dem Zusammenhange der Threile schaden, und dadurch ein Unheil andrer Art stiften, man begnüge sich also mit diesem gewissen, obgleich oft nur mit Zuhilfnahme der Geduld wirklichen Mittel. Ich sagte es schon, daß mit Hinzwegschaffung des Flecks auch die alte Farbe wieder erscheinet, allein gemeinlich geht durch das öftere Räffen der Glanz des Luchs oder Zeugs verloren: aber auch diesen Uebel ist leicht abgeholfen: man löse nur das Weiß eines Eies in einer Theekasse voll Wasser auf, bestreiche mit dieser Auflösung die mattgewordene Stelle recht stark, aber immer in der Richtung des Strichs; nach der vollkommenen Trocknungbürste man mit einer zarten weichen Bürste, und biegle sie mäßig warm nach eben der Richtung aus, und auch der Glanz wird vollkommen hergestellt seyn; denn was thut man hier im kleinen anders, als was der Fabrikant bey der Bereitung im großen that, um ihm Glanz, oder wie er es nennt, Appretur zu geben?

Flecke, die durch Alkalien gemacht worden, bringen Säuren aus; ich bediene mich dazu am gewöhnlichsten der sehr verdünnten Vitriolsäure; um diese zu bereiten, tröpfle man langsam, und nach und nach ein Loth Nordhäuser oder braunes Vitriolöl in 8 Loth gemeines Brunnenwasser, diese Arbeit erfordert einige Vorsicht, und wer nicht darin Erfahrung hat, thut am besten wenn er sich selbige in der Apotheke fertigen läßt. Die Anwendung ist eben dieselbe, wie beym flüchtigen Salmiakgeist gelehret worden.

Dintenflecke bringt, wie bereits allenthalben bekannt ist, am besten der Zitronensaft aus. Flecken aber die rothe oder dunkelgefärbte Weine auf Damastenen oder andern feinen Tischzeug zurücklassen, die man gewöhnlich obgleich sehr fehlerhaft mit Salz zu bestreuen pflegt, schafft man leicht und ohne allen Nachtheil hinweg, wenn sie reichlich und zu beiden Seiten mit Unschlitt beträufelt werden, man kann sich auch des Baumöls dazu bedienen: man läßt sie etwa 8 Tage liegen, und giebt sie darauf in die Wäsche. Man kann sicher seyn, nach dem Auswaschen mit Seife keine Spur eines gewesenen Flecks mehr zu finden; die im Unschlitt steckende Fettsäure schafft ihn hinweg, und diese neutralisirt das Alkali der Seife. Sind die durch Säuren oder Alkalien gemachten Flecke aber zugleich klebrig, z. B. durch Zucker, Honig oder durch irgend einen andern gummiösen, oder resinösen Körper geworden, so muß zuvor dieser hindernde Stoff fortgeschafft werden. Gemeinlich Wasser dienet hiezu am besten, denn dieses löset Zucker und alle Arten von Gummi vollkommen auf; der Fall kömmt sehr oft praktisch vor, bey stark gezuckerten Getränken, Gefrorenen, bey Sulzen und Blancuanger, die mit Hausenblase zur Consistenz gebracht worden. Viel seltener ist er bey resinösen Körpern; bey letztern die nur in rectificirtem Weingeist auflöblich sind, muß der Fleck erst mit diesem, bey ersteren mit reinem Wasser gut ausgewaschen werden.

Wie aber, wenn man nicht weiß, wo durch der Flecken in das Kleid gekommen? da bleibt nichts anders übrig als die ganze Schüle durchzugehen: man versuche erst das Mittel gegen die Fettflecke; hilft dieses nicht so bringe man Salmiakgeist vor; schrig, und am Ende; wenn auch jener nicht wirkte, verdünnte Vitriolsäure darauf; was das unrecht angewandte verdirbt macht das andere wieder gut, und im aller schlimmsten Fall bleibt der alte Fleck.

Zum Schluß noch etwas, was nicht ganz am unrechten Orte hier stehen wird.

Der so häßliche Spiegel im Sammet ist nichts anders, als die Folge der durch irgends einen Druck aus der aufrechten Stellung in eine schiefe Richtung gebrachten kurzen bürstenähnlichen Fäden. Kann man also diese wieder aufrichten, so verschwindet er. Ein sehr einfaches Mittel führet dahin: man nehme eine Speckschwarte, so groß als der Spiegel ist, wische sie auf der Fleischseite mit einem reinen Luche von anhängenden Fette sorgfältig ab, lege sie auf den Spiegel, und beschwere sie ein wenig mit einem dünnen Buche; man lasse alles so an einem sehr temperirten (mehr kalten als warmen) Orte einige Tage liegen: der Erfolg ist, daß die Fäden des Sammets die unmerklichen Ausbünstungen der Schwarte in sich saugen, dadurch anschwellen, ihre vorige Elastizität, und mit dieser ihre ursprüngliche Richtung wieder erlangen. Sollte ein Fettfleck zurück bleiben, was nur durch unbehutsame Behandlung geschehen kann, so bringt man ihn auf die schon gezeigte Weise fort. In Ermangelung einer Speckschwarte thut es auch frischgedruckt, mit Kleyen wohl gereinigtes Papier. Das Ausklopfen des Sammets, jedoch nur auf der perkehrten Seite, und das Reiben derselben mit einem feinen Badeschwamm, in entgegengesetzter Richtung ist oft allein schon hinreichend, schwache Spiegel wieder gut zu machen; alle 3 Mittel zusammen genommen, schaffen auch zuverlässig den stärksten hinweg.

So leicht als alles dieses zu sein scheint, so hat es doch in der Ausübung einige Schwierigkeit, und es erfordert Übung um des Erfolgs ganz sicher zu seyn; in dieser Voraussetzung stehe ich für ihn, nicht über auch, wenn Fehler in der Manipulation einschleichen. Ich rathe daher wohlmeinend, erst, ehe man sich an ein schönes Kleid macht, an Probestücken Versuche zu machen, und sich die nöthige Kenntniß und Fertigkeit zu erwerben. Ein halb Du-

zend jeder Art sind hinreichend, um vollkommen Meister in der Kunst zu werden.

Als Anhängsel bemerke ich noch, daß der Ananassaft die Rostflecken aus Stahl und Eisen wegähzt, aber freylich nicht die alte Politur wieder herstellt; immer gewonnen genug, da diese sonst nur durch die Feile fortgeschafft werden können.

Klagenfurt im Merz 1801.

Franz Graf von Enzenberg.

Mittel gegen die Erdflöhe.

aus No. 120 des N. N. von 1801.

Es ist bisher so viel über die Garten Insekten gefragt und gesagt worden, daß nie durch praktische Erfahrungen zum Gebrauch erprobt worden.

Der Vorschlag in einem alten öconomischen Magazin, mit Heringbrühe die jungen Pflanzen zu begießen und vor jenem Insect zu bewahren, wird durch Erfahrung bestätigt. Ich nahm nach andern vielfachen mißlungenen Versuchen $1\frac{1}{2}$ Schoppen Heringlake, mit 6 Maas Wasser vermischt, begoß das neu besäete Land, auf welchem vorher niemals eine Pflanze gediehen, beim Aufkeimen derselben, und die Erfahrung entschied 3 Jahre ganz zum Verwundern derer, die dieses schädlichen Insectes wegen keine Pflanze aufziehen konnten. Die Stelle der Brühe oder Lake ist zu erkennen, wenn man Heringe nimmt, so viel oder wenig man will, sie zerstößt und in Wasser auflöst.

Da bey Seewässern Insecten dieser Art nicht fortkommen, und selbst in der Nähe derselben dies Ungeziefer nicht gedeiht, so liegt die Wirkung unmittelbar in der physischen Kraft des Wassers, daß diesem Insect unausstehlich ist.

Dieser Salzstoff trägt selbst zum Wachsthum des Pflanzenreichs etwas bey, jedoch dürfen die Pflanzen bey dem Begießen nur zwischen Tag und Erde stehen, da sonst die fettigen Theile dieselben fleckig machen könnten, und der gehoffte Endzweck verhindert werden dürfte.